



Großes Raumtheater

Wie Kopenhagen, Oslo oder Hamburg setzt auch Dublin auf die Anziehungskraft eines kulturellen Leuchtturms, um Hafengebiete in attraktive Stadtquartiere zu verwandeln. Das neue Grand Canal Theatre haben die Iren dem New Yorker Daniel Libeskind anvertraut, der das weit vorkragende Foyer mit seinem Mikado von Stahlstützen zu einem Platz hin öffnet. 2100 Plätze bietet der Kulturbau, umstellt von spiegelglatten Büro- und Geschäftshäusern, die leider nicht die Qualität des Theaterinneren erreichen. Das vermittelt in Foyers, Treppenhäusern und vor allem dem Zuschauerraum die einprägsamen Raumerlebnisse, für die man Libeskind während des Dubliner Baubooms einst engagiert hat.



In den Dubliner Docklands baute Daniel Libeskind das Grand Canal Theatre. Das Foyer mit einem Wald von Stahlstützen orientierte der Architekt zum Wasser hin. So einprägsam wie der Zuschauerraum gelang die Platzgestaltung von Martha Schwartz Partners.



Architekt Jürgen Mayer H. war früher ein freier Radikaler. Jetzt baut er den Konsens.



Konsenslamellen

Die deutsche Baukultur ächzt und siecht bekanntlich dahin. Aber auch bedeutungsschwere Konvente und Konferenzen mit ihren rituellen Ordnungsrufen können nicht verhindern, was innerhalb von Berliner Blockrändern geschieht. Hier hebt Jürgen Mayer H., ehemals ein freier Radikaler, an der Johannesstraße 3 zur „Neuinterpretation des Berliner Wohnhauses“ an. Angesichts des Überangebots an Townhouse-Penthouse-Hybriden hat er mit dem ihm eigenen Gespür für Branding eine pflegeleicht-glamouröse Aluminium-Lamellenfassade erdacht, die das nackte Glas schon 2011 vor den Sittenwächtern von der Schlossinsel verhüllen soll und so eine typisch deutsche Konsensarchitektur ergibt. *as*

Das Wohnhaus an der Johannesstraße in Berlin-Mitte ist ein Exponent der Blob-Ära, soll sich aber laut Mayer auf „historisch reich dekorierte Fassaden“ beziehen.